

Genommen  
50] 3-3  
Solid,  
reich-  
wabl  
er,  
neben  
sammt

2.  
bleicht  
reas-  
radl,  
d un-  
nen-  
ente,  
und  
e 8 E  
Woir,  
und  
De-  
kung,  
-18  
5.-  
5.20  
5.30  
5.90  
5.95  
7.20  
1.40  
4.20  
7.50  
2.50  
1.50  
2.50  
ersandt.

er  
in-  
tigung  
Ber-  
därme,  
leiden,  
hmerz,  
ulose,  
wie zur  
r. Apo-  
Broos:  
Märton-  
ky, Ap-  
sleute;  
Kaufm.  
entsch,  
113 zu

Besteht außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 " — fr.  
Monatlich ..... 2 " 50 "  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einselne Nummern 5 ct.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unautorisierte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
fern bei den Annoncen-Expediti-  
onen in Budapest, Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien, A. Uppelich,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallik, I. Daubner,  
Berlin, Hamburg, Paris,  
Haasenstein & Vogler, in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garniturzeitung kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8 B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

**Abonnements-Bureau:** In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szak Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 21. Hermannstadt, Montag den 26. Januar 1885. 101. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Januar.

„Kolozsvári Közlöny“ bespricht einen Artikel der „Independance roumaine“, in welchem gegen eine, die Rumänen irredentischer Gelüste beschuldigende Budapest Correspondenz der „N. Fr. Presse“ polemisiert wird. Das Klausenburger Blatt wittet in dem Verfasser des Artikels einen Rumänen aus Siebenbürgen, und zwar aus dem Grunde, weil darin mit dem bekannten rumänischen Statistiker Taschenpielerfischen gestunken wird, demzufolge so oft es sich um die Anzahl der Rumänen handelt, alle von dies- und jenseits des Königstieles aufmarschieren müssen, um zu zeigen, daß sie „mehr“ sind, als (in den siebenbürgischen Theilen) alle Ungarn, Sachsen, Zigeuner, Juden u. s. w. zusammen; handelt es sich aber darum, die Anzahl der Ungarn überhaupt als gering darzustellen, so wird der Apparat geschickt dazugibt und erklärt, daß die Nichtmagyaren (zusammen) so viel, die Magyaren dagegen so wenig sind. Gegenüber dem Verlangen nach einer rumänischen Universtität wendet „Kolozsvári Közlöny“ ein, daß gerechterweise dann auch die Serben, Rußinen, Ruthenen, Slovenen, Slowaken, Wenden, Wasserkroaten, Hingken, Zipser, Italiener, Dalmatiner, Bosniaten, Herzegovinen und tutti quanti separate Universtitäten bekommen müßten.

Die im deutschen Reichstage am 21. d. gepflogene Börsen-  
steuers-Debatte hat den Handelsstand im Allgemeinen befriedigt. Aus  
der Debatte ist hervorzuhoben, daß die Socialisten sich gegen jede Börsen-  
steuer erklärten, weil solange die heutige Wirtschaftsordnung besteht,  
in welche die Börsen einimpft, sie die Börsen nicht vernichten wollen.  
Andererseits wurde aufmerksam gemacht, daß durch die hohe Börsensteuer  
das Arbitrage-Geschäft unmöglich würde, was Disconto-Erhöhungen  
nach sich zöge, welche das Nationalvermögen unendlich schädigen würden.

Der „Germania“ gegenüber erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß  
die Regierung in der Frage der Vacanz des erzbischöflichen Stuhles in  
Posen niemals die Absicht gehegt oder kundgegeben hat, den erzbischöf-  
lichen Stuhl zu Zwecken der Germanisirung zu gebrauchen; die Be-  
hauptung der „Germania“ sei also unwar. Selbstverständlich könne  
die Regierung nicht dulden, daß in Posen ein Erzbischof sitze, der mit  
dem polnischen Adel gegen Preußen conspirirt. Sie muß der Gefahr  
vorbeugen, daß der höchste geistliche Würdenträger in der Provinz seinen  
Einfluß auf den niederen Clerus und die Bevölkerung in den Diensten  
der polnischen Propaganda stelle. Darüber hinaus gehen die politischen  
Rücksichten der Regierung nicht. Sie trifft nur Vorkehrungen, daß der  
künftige Erzbischof in Posen nicht ein eifrigerer Pole als Erzbischof sei.  
In eingeweihten Kreisen wird berichtet, daß Italien Vorberei-  
tungen zur Occupation von Tripolis trifft. Das Kriegsministerium  
soll mit der Mobilisirung eines Armeecorps von 25,000 Mann be-  
schäftigt sein. Die Demission des türkischen Botschafters in Rom soll  
damit zusammenhängen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Um in der Lage zu sein, einen  
eventuellen Truppenaufmarsch nach Afrika zu bewirken und um den abge-  
henden Personen, sowie Militärbehörden zu ermöglichen, die notwen-  
digen Vorbereitungen ohne Ueberstürzung zu treffen, hat der Kriegs-  
minister angeordnet, alle für den Abgang des zweiten Detachements  
Nothwendige vorzubereiten. Die Formation der Truppe ist dieselbe, wie  
die, welche bereits abgegangen. Ein Bataillon soll aus der Linien-  
Infanterie beigestellt werden.

Die „Italia Militare“ schreibt über diesen Gegenstand: Das ist  
es, worauf die Nachricht von der angeblichen Austrüfung eines Corps  
von 10,000 Mann reducirt wird, welches nach, wir wissen nicht welcher  
Gegend Afrikas geschickt werden soll. Das Ministerium und der  
Generalstab studiren eben stets mit Sorgfalt die verschiedenen Fälle, in

welchen sich eine bewaffnete Action oder eine maritime Operation defen-  
siver oder offensiver Natur als nothwendig herausstellen könnte. Dies  
sind die Vorbereitungen, die jederzeit stattfinden, aber nur im Hinblick  
auf die Möglichkeiten und nicht auf ein nahes vorgesehies Ziel.  
Das von dem italienischen Mitglied der ägyptischen Caisse de la  
dette, Herrn Baravelli, mit Berufung auf Familienrückichten ein-  
gereichte Demissionsgesuch wurde angenommen, doch wird Herr Baravelli  
bis zur Ernennung seines Nachfolgers auf seinem Posten verbleiben.

„Daily News“ glaubt, daß ungeachtet der gewichtigen Einwände  
gegen die französischen Vorschläge betreffs Egyptens, sich die Basis für  
die weiteren Unterhandlungen finden lassen werde. — Die „Times“  
hofft, das das Auswärtige Amt und das Colonialamt betreffs der  
Fidji-Inseln eine bessere Vertheilung zu bieten haben wird, als in  
der Angra-Bequena-Frage. — Wie „Daily News“ meldet, ist der  
Colonial-Secretär der Fidji-Inseln, welcher von Lord Derby nach London  
berufen wurde, bereits eingetroffen.

In officiellen englischen Kreisen ist man der Etablierung einer  
internationalen Controle in Egypten keineswegs abgeneigt, hält sie aber  
für unvereinbar mit der Anwesenheit englischer Truppen; man wünscht  
also, daß sie erst nach Abzug der letzteren plattgreife und wäre bereit,  
bis dahin eine ausschließlich englische Garantie der aufzunehmenden  
Anleihe zu acceptiren. Im Allgemeinen dürfte Mr. Gladstone  
befreut sein, eine temporäre Lösung der ägyptischen Frage herbeizuführen  
und die definitive Lösung dem nach den neuen Unterhauswahlen zu  
constituiren Cabinet vorzubehalten.

Die „Times“ glaubt zu wissen, das Ergebnis des jüngsten Cabinets-  
rathes sei ein solches, daß man nicht den Gegenvorschlägen Frankreichs  
mit einer neuen, kräftigen Politik begegnen werde. Es habe den Anschein,  
daß Gladstone die Rückkehr zur Politik eines englisch-französischen  
Abkommens beabsichtige. Die „Times“ spricht sich lebhaft gegen die nicht  
energische Politik Englands aus und meint, es handle sich hier um eine  
Frage, bei welcher das Parlament und das Volk sprechen werden.

Zweihundert Mann englischer Truppen sind am 16. Januar  
unter Commando des Generals Stewart in der Nähe des Brunnens  
von Bukkfae angelangt und fanden die Quellen von 10,000 Rebellen  
occupirt. Am 17. Januar Morgens rückten die Engländer in ein  
Carré formirt vor, welches der Feind durch plötzlichen Ansturm einige  
Augenblicke durchbrach. Das Carré wurde wieder formirt und richtete  
ein verheerendes Feuer gegen den Feind, der sich schließlich zurückzog,  
zweihundert Tode und Verwundete auf dem Kampfsplatz zurücklassend.  
Die englischen Verluste beziffert sich: 9 Officiere todt, 9 verwundet;  
65 Mann todt, 85 verwundet. Dem General Stewart wurde das  
Feld unter dem Leib getödtet. Die Engländer besetzen die Brunnen.  
Stewart rückt unverzüglich auf Metamach vor.

## Bischof Schlauch und das Parlament.

Unser Abgeordnetenhaus geht einer Debatte über das Cultus-  
budget entgegen, welche allem Anscheine nach sich lebhafter gestalten  
dürfte, als je zuvor. Kirchenpolitische Fragen werden dieselbe be-  
herrschen und die bekannte Enunuciation des Bischofs Schlauch wird  
das Material dazu liefern. Seit den Hirtenbriefen, die die Bischöfe  
von Großwardein und Rosenau in den vierziger-Jahren gegen die  
Mischchen erlassen haben, ist in Ungarn eine kirchenpolitische Enunuciation  
von solcher Tragweite, wie die Rede, welche Bischof Schlauch in St.  
Ladislauverein gehalten, nicht lautgeworden. Ja, diese Hirtenbriefe  
waren, wenn man davon absieht, daß sie eine brennende, die gesammte  
öffentliche Meinung feberhaft erregende Frage betrafen, in beträchtlich  
minder offenkundem Tone gehalten, als Schlauchs bekannte Präsidialrede.  
Nicht diese Hirtenbriefe, gegen welche Franz Deak unter dem Beifalle  
der ganzen Nation seine donnernden Proteste erhob, sie schürten Alles

in Allem nur das Feuer der Feindseligkeit unter den Confessionen, in-  
dem sie den unteren Clerus anwiesen, den gemischten Ehen den Segen  
der katholischen Kirche zu verweigern; sie griffen also die Nechtleichheit  
und Gewissensfreiheit der Bürger an. Gewiß, es war dies ein frevel-  
risches und verhängnißvolles Attentat. Lorenz Schlauch, der Bischof  
von Szathmar, greift aber den modernen Staat in dessen Gänge an,  
er legt die Art an das gesammte Staatsgebäude in der Absicht, es von  
der Bedachung bis an das Fundament zu zerstören.

Slauch's staatsfeindliche Theorie treibt sich um zwei Cardinal-  
puncte, deren einer ganz orthodoxkirchlicher Art ist, während der andere,  
aus dem Gesichtspuncte des scharffen Kirchenrechtes betrachtet, ein wenig  
schon in das Regertum überschlägt. Der eine entpricht dem Stand-  
puncte des Tridentiner Concils, der andere jenem des Josephinismus.  
Schlauch vereinigt also scheinbar zwei Gegenläge, um durch den einen  
dasjenige zu zerstören, was der andere von der modernen Weltan-  
schauung, der Aufklärung und der constitutionellen Freiheit etwa noch  
intact gelassen hat.

Von dem Standpuncte des Tridentiner Concils verdammt der  
zweifelloso geistvolle Kirchenfürst das Wesen und die Grundlage der  
Cultur, der Civilisation, unserer gesammten modernen Welt: die Freiheit  
des Fortschritts und des Gedankens. Er thut dies, indem er die Kirche  
als oberste Autorität hinstellt, welcher gegenüber Niemand Recht be-  
halten darf. Es ist, als sähen wir die Blitze des mittelalterlichen  
Kirchenbannes hervorzucken aus seinen Worten, so hoch und über Alles  
erhaben stellt er die Autorität der Kirche, welcher er unbedingte und  
unumfchränkte Herrschaft vindicirt über Alles, was da dichtet und trachtet  
auf Erden. Auch ist aus dem kirchenrechtlichen Gesichtspuncte einer  
solchen Auffassung nicht jede Berechtigung abzuspriechen. Denn noch ist  
das Tridentiner Anathema nicht gänzlich verfallen, welches den Menschen-  
geist der kirchlichen Vormundschaft unterordnet und die Berechtigung  
alles Wissens nur insofern anerkennt, als dasselbe den Bestimmungen  
der Dogmen nicht zuwiderläuft. Aber diese Drohung, diese geballte  
Faust, welche durch den Rebel verwichener Jahrhunderte hindurch in  
unser modernes Zeitalter hereinbämmert, sie verschanden heute nicht mehr  
und nicht den Muthlosesten vermöchten sie mehr zu schrecken. Kirche  
und Fortschritt, sie fanden bislang hinreichenden Raum nebeneinander.  
Der menschliche Geist, durch die Dinkfreiheit allen Anathemen zum  
Troste zur schönen Entwicklung gebracht, hat seine herrlichsten Triumphe  
gefeiert, indem er unsere moderne Civilisation und die in der Volks-  
souveränität wurzelnde constitutionelle Freiheit begründete.

Es ergiebt dem Zeitgeiste mit den Anathemen, wie es den Fran-  
zosen und Engländern an den chinesischen Ufern mit den gemalten Un-  
geschweuzen erging, welche von den Chinesen aufgestellt worden waren,  
um die europäischen Truppen von dem Vorwärtstreiben zurückzuschieben;  
indessen weber diese, noch jene vermochten den Fortschritt zu hemmen,  
geschweige denn zu verhindern. Die auf kirchenrechtlicher Grundlage  
jugenden, unzweifelhaft interessanten kirchenphilosophischen Erörterungen  
des Bischofs von Szathmar wären also an sich ein sehr schuldiger  
Zeitvertreib, würde Er. Excellenz sich nicht beilen, die Consequenzen  
dieser zu ziehen. Und er thut dies, indem er für die Kirche einen  
entscheidenden Einfluß auf das Volksschulunterrichtswesen, dann die Auf-  
stellung einer, von der Regierung unabhängigen katholischen Behörde  
fordert, welche aus dem Gesichtspuncte der Dogmen die Censur über  
die Lehrbücher üben soll. Die übrigen Schlußfolgerungen leitet er wohl  
nicht auf kirchenpolitischer Grundlage ab, doch wäre die Verwirklichung  
dieser nicht minder gefährlich, da sie den Parlamentarismus und die  
constitutionelle Freiheit bedrohen.

Die kirchenrechtliche Theorie Kaiser Joseph's, deren Zweck darin  
bestand, die Kirche unter die königliche Gewalt zu beugen, ist in Rom  
niemals günstig beurtheilt worden. Und das darf Niemanden Wunder  
nehmen. Die Kirche, die sich selbst die höchste Macht dünkt, kann sich

## Feuilleton.

### Das Bathchen.

Original-Novelle von J. Berger.

(Fortsetzung.)

„Wie viele Ehen werden ohne Liebe geschlossen und die Mehrzahl  
soll gut ausfallen. Aber auch in vielen verbergen sich heimliche Thränen  
und getäuschte Hoffnungen. Wenn wir uns aber verstehen lernen und  
Einer dem Anderen das Leben zu verschönern sucht, so hoffe ich, daß wir  
ganz zufrieden miteinander leben werden. Aber ich bin fern davon, Sie  
zu einer Entscheidung zu überreden, mein gnädiges Fräulein. Prüfen  
Sie sich selbst, ob es Ihnen möglich ist, eine Verbindung einzugehen, bei  
welcher das Herz nicht in erster Linie in Frage kommt. Sie sind vor-  
urtheilfrei und gütig, Sie werden es mir darum nicht übel nehmen,  
wenn ich bei meiner Werbung nicht Gefühle für Sie heuchele, die mir  
fremd sind, aber ich kann Sie nicht belügen. — Doch meine hohe Achtung  
und eine herzliche Zuneigung wird Ihnen niemals fehlen. Wenn Ihnen  
ein Genügen könnte?“

Clemens hatte die letzten Worte warm und innig gesprochen, der  
Klang seiner Stimme hatte etwas Wohlwollendes für Elsa.  
„Ich danke Ihnen, Herr Baron“, sagte sie freundlich zu dem jungen  
Manne, der ihre Hand ergreifen hatte. „Ich danke Ihnen für das Ver-  
trauen, welches Sie mir schenken. Ich kann mich vollkommen in Ihre  
Lage hineinsetzen. Es wird Ihnen gewiß recht schwer, mir dies Alles  
zu sagen, aber ich ehre Ihre Offenheit. Darum will auch ich recht  
aufrichtig mit Ihnen sprechen. In den wenigen Wochen unserer Bekanntschaft  
habe ich Sie schon recht schätzen und achten gelernt und bin davon  
überzeugt, daß der Wille Ihrer Freundschaft für ein so schlichtes und  
einfaches Mädchen wie ich es bin, etwas recht Schönes und Kostbares  
sein muß. Darum nehme ich mit Freude Ihren Antrag an, welchen Sie  
mir eben gemacht haben — aber ich stelle Ihnen dabei eine Bedingung.“

— Sprechen Sie vorläufig zu keinem Menschen davon. Niemand darf  
eine Ahnung von unserer heutigen Unterredung haben. Auch meine Eltern  
dürfen noch nichts erfahren. Lange soll übrigens die Geheimthuererei nicht  
dauern, höchstens vierzehn Tage. Bis dahin werde ich mit Papa ge-  
sprochen haben und dann Herr Baron — wenn Sie sich nicht anders be-  
sinnen haben — können Sie kommen und sich das Jawort holen.“

Bei diesen Worten überflog ein schallhaftes Lächeln Elsa's sanfte  
Züge, ihre Stirn und Wangen färbten sich in Purpurrothe. Sie drückte  
herzlich die Hand des jungen Officiers, welcher sich über die ihren geneigt  
hatte und einen Kuß auf die zarten Finger hauchte.  
„Ich danke Ihnen, Fräulein Elsa, für Ihre Güte. Mein Wort  
darauf, daß ich schweigen werde, bis Sie mir die Erlaubniß geben,  
zu reden.“

„Und bis dahin“, unterbrach ihn das Mädchen, „betrachten Sie mich  
einstweilen als Ihre treue — nein, als Ihre treueste Freundin.“ Sie  
betonte das letzte Wort sehr scharf.

Der Baron verneigte sich tief und ehrerbietig vor Elsa, welche ihm  
anmuthig lächelnd zunickte und verliebten Schritte das Gemach, in  
welchem er eben sein künftiges Schicksal einschiedeln hatte. Das junge  
Mädchen blieb einen Augenblick regungslos stehen und drückte die Hände  
auf ihr klopfendes Herz, ihr Blick verflüchtete sich von heraufsteigenden  
Thränen und ein tiefes Athemzug hob ihre Brust.

„Gott, Gott“, flüsterte sie leise, „lehre Du mich nun das Rechte  
zu thun. Gib mir Kraft zu dem, was ich mir vorgenommen, damit meine  
schwachen Mittel ausreichen zu dem Kampfe, der mir bevorsteht.“

Dann glitt sie unhörbar durch das Zimmer bis zu einem kleinen  
Schreibtisch, setzte sich davor und entwarf in fliegender Hast und mit  
zitternden Fingern einen ziemlich langen Brief, legte ihn in ein Couvert  
und klingelte dem Diener, welcher sofort eintrat.

„Jean“, sagte Elsa, „tragen Sie sogleich diesen Brief in den nächsten  
Briefkasten, er hat Eile, darum halten Sie sich nirgends damit auf.“  
Jean nahm das Schreiben, um eilig den Auftrag des Fräuleins  
auszuführen. Der Brief trug folgende Adresse:

„An den Banquier Herrn Georg Born in Hamburg.“

Wieder war eine Woche vergangen. Es war Mitte Juli. Glühend  
heiß brütete die Sonne über dem Garten der Villa. Die schönen großen  
Bäume, welche nahe an der Straße standen, hatten alle Früchte verloren,  
denn der Staub wirbelte alle Tage in dichten Massen und überzog Alles  
mit einem sahlen Grau. Auch im Hause selbst war eine ungewohnte  
Ungemüthlichkeit eingetreten, fast alle Zimmer waren mit feinen Kleider-  
stößen und unabhigen eleganten Toilettenartikeln angefüllt und einige  
Schneidermamsells saßen Tag für Tag da, um moderne Kleider und  
sonstigen Putz für die Commerzienrätin und Elsa anzufertigen, da in den  
nächsten Tagen die alljährliche Badereise angetreten werden sollte, um dem  
lästigen Staube und der unerträglichen Hitze der Residenz zu entfliehen.  
Elsa kümmernte sich wenig um dies Treiben, sie überließ der Mama, die  
Toiletten zu wählen und zu bestimmen. Nach wie vor nahm sie Unterrichts-  
stunden mit ihrer Cousine, malte und musicirte mit ihr und begleitete dann  
den Commerzienrath auf seinem täglichen weiten Spaziergange, welchen  
dieser, trotz der Julihitze nicht einstellte, da sein Hausarzt ihm viel Be-  
wegung vorgeschrieben hatte. Er hatte sich zuerst gewundert, daß Elsa,  
welche nicht gerne weit zu Fuße ging, ihm ihre Begleitung anbot, aber  
er freute sich im Stillen darüber. Bald war ihm ihre Gesellschast so  
unentbehrlich geworden, daß er sie schmerzlich vermist hätte, wäre sie einmal  
vom Spaziergange zurückgeblieben.

Räthe war unterdessen in rastloser Thätigkeit mit ihrem Studium  
beschäftigt. Im August war das Examen angelegt und es mußte noch  
viel geschafft werden bis dahin. Aber diese unausgesetzte Thätigkeit hatte  
das Gute, daß sie die traurigen Gedanken, welche sich zuweilen unabsehbar  
ausdrängen wollten, wieder verschlucken. Und dem armen Mädchen fehlte  
es wahrlich nicht an Gründen, kummervoll und betrübt zu sein, wenn  
auch Elsa ihr so viel Unangenehmes wie möglich aus dem Wege räumte.  
Der Onkel war auch nicht gerade unfreundlich gegen sie, er hatte es mit  
der Zeit sogar gelernt, ihr ein herzliches und gütiges Wort zu sagen, aber  
die Tante — bei dieser Frau schweuerte Alles. Räthe's Duldsamkeit, ihr  
stillen, anspruchsloses Wesen vermochte nicht, sie vor deren unausgesetzten

doch nicht zu einem Mittel in der Hand einer anderen Macht herabniedrigen wollen. Das verhindert aber den Bischof Schläuch nicht, sich auf den Standpunkt des Josephinismus zu stellen, allerdings nicht um der Josephinischen Ziele willen, sondern um auch die weltlichen Interessen der Kirche dem Bereiche der parlamentarischen Controale zu entziehen. Zu solchem Behufe will Schläuch die königliche Gewalt in ihrer ursprünglichen Machtüberfälle wieder aufrichten. Die Kirche, als oberste Autorität, und das Königthum, als unumschränkte, unverantwortliche, uncontrolirbare Gewalt: diese beiden, oder eigentlich dieser beiden Verschmelzung bildet das Ideal des Bischofs Schläuch. Daß das Königthum als unumschränkte Gewalt oft die größten Gefahren für die Kirche heraufbeschwor, daran hat der Bischof offenbar vergessen, oder aber er glaubt, daß die Interessen der Kirche durch die Freiheit, durch den Parlamentarismus, durch die verantwortlichen Minister mehr noch, als durch die absolute königliche Gewalt gefährdet werden.

Man erfieht daraus, daß der ausgezeichnete Kirchenfürst ein wenig über die Schnur gehauen hat, als er dem ungarischen Staate, der verantwortlichen Regierung, dem Parlamente, den Confessionen, der Presse und Lehrfreiheit und dem Geiste des neunzehnten Jahrhunderts sammt und sonders den Krieg erklärte. Indessen, alldies ist wohl nicht so blutig erntet zu nehmen und es wäre wirklich schade, bei Erwägung dieser Sache auch nur die leiseste tragische Emotion zu riskiren. Würde in den Worten des Bischofs von Szathmar der ungarische Episcopat sich äußern, würden seine Erörterungen als eine Kriegserklärung der ecclesia militans zu betrachten sein, dann freilich stünde es anders um die Angelegenheit. Wir befinden uns dann an der Schwelle eines Culturkampfes, dem wir nicht ausweichen dürften, ob auch ein hervorragendes politisches Interesse und dessen Vermeidung gebieten würde. Allein glücklicherweise ist von alledem gar nicht die Rede. Der Bischof von Szathmar hat nur in seinem eigenen Namen gesprochen; er wollte lediglich eine gedanktreiche, eloquente Rede halten — vielleicht um Rom zu willigen. Denn wir halten ihn für einen viel zu aufgeklärten Kopf und einen viel zu ersten und ruhigen Denker, als daß wir voraussetzen könnten, er habe zwischen der Kirche und dem ungarischen Staate einen ebenso überflüssigen, wie ungerechtfertigten und in seinen Folgen unermesslichen Kampf heraufbeschwören wollen.

Alldies heißt aber nicht so viel, daß es müßig wäre, über die Enunciation Schläuchs im Parlamente einen Zweenaustausch zu pflegen. Es ist im Gegentheil nur nützlich, wenn durch entsprechende und competente Äußerungen der Wiederholung solcher gefährlicher Enunciationen vorgebeugt und wenn die constitutionelle Ausübung des obersten Patronatsrechtes der Krone in richtigem Sinne erörtert und beleuchtet wird. Die heraufbeschworene Kritik aber, so scharf und niederschmetternd sie sich auch gestaltet, sie wird den ausgezeichneten Bischof nicht sehr empfindlich treffen; denn je rückwärtsloser sie sein wird, in desto höherem Maße wird sie ihn in Rom dazu machen, was zu sein für einen zu großer Zukunft berufenen Kirchenfürsten nicht eben unangenehm ist: zu einer persona gratissima. (N. P. J.)

**Aus dem ungarischen Reichstage.**

Budapest, 23. Januar.

Der heutige, dritte Tag der Generaldebatte über das Cultus- und Unterrichts-Budget begann unter mäßiger Theilnahme des spärlich besuchten Hauses und der schütter besetzten Galerien. Die gestern angekündigt gewordenen Redner schienen eben keine große Anziehungskraft ausgeübt zu haben.

Pour la bonne bouche sprach Ernst Besseney von der gemäßigten Opposition, der in kurzer Rede die Altersverjüngung der Volksschul-Lehrer dem Minister an's Herz legte, welcher denn auch nicht ärgerte, sofort zu erwidern, daß er demnächst eine Enquete einberufen werde, von deren Beschlüssen eine Aenderung des betreffenden Pensionsstatuts abhängen wird.

Von der Rechten sprach sodann vor einem aufmerksamen Auditorium Michael Szilinski, der auf den Beschlusantrag Szanyi's erwiderte, die Zeit zur Stellung eines solchen Antrages sei heute schlecht gewählt. Die Baptisten könne man ebenjowenig anerkennen, wie die Magyaren, weil deren Satzungen mit der Civilisation und den Staatsgesetzen unvereinbar sind. Auf das sitzpolitische Thema, namentlich auf die Enunciation des Szathmarer Bischofs übergehend, legte der Redner unter großem Beifall auseinander, daß die Zeit der Privilegien auch für einzelne Confessionen schon vorbei, und daß unsere Zeit eine Epoche der Gleichheit und der Reciprocität sein müßte.

Unerwarteterweise erhob sich nun Minister Trefort, um sich über den Szanyi'schen Beschlusantrag auszusprechen. Er führte aus, daß er ein Freund der Localautonomie sei, doch sei die Landes-Autonomie ein vollständig unbekanntes Terrain; er verweist auf das Beispiel anderer katholischer Länder, wo es ebenfalls keine Landes-Autonomie gibt. Ehe die rechtliche Natur des Religions- und Studienfonds nicht geregelt ist, sei ein legislatives Vorgehen unzulässig. Wenn aber die rechtliche Natur dieser Fonds noch nicht festgestellt ist, so ist die betreffende Commission selber Schuld daran, in welcher wohl verschiedene Anträge gestellt wurden, ohne daß jedoch einer derselben zum Beschlusse erhoben worden wäre.

Die wichtigsten Erklärungen des Ministers, besonders seine

kleinen Quälereien zu bewahren. Mit einer wahren Raffinerie bemühte sich diese, ihr den Aufenthalt im Hause zu einer schrecklichen Tortur zu machen. Das junge Mädchen hatte sich sichtlich verändert. Sie war blaß und mager geworden. Zwischen den schwarzen Augenbrauen waren ein paar kleine Faltchen entstanden, welche auf stillgetragene Leiden deuteten, der kleine liebliche Mund hatte einen schmerzlichen Ausdruck und die großen blauen Augen schauten ernst und traurig aus dem kindlichen Gesicht. Elsa hatte lange mit Wehmuth die durchsichtigen, müden Blicke Rätche's betrachtet, Thränen feuchteten ihr dabei die Augen, sie war zu ihr getreten und hatte ihren Arm liebevoll um ihre Schulter gelegt.

„Rätchen, mein Liebling,“ flüsterte sie ihr in's Ohr. „Hatte nur noch eine kurze Zeit aus, dann bist Du frei, dann kannst Du dies Haus verlassen, worin Du dich so unglücklich fühlst. Denke an das, was ich Dir versprochen und fasse Mut. — Auch für Dich kommt bald wieder eine andere Zeit, wo Du das Ungemach, welches Du hier dulden mußt, bald wieder vergessen wirst.“ Und sie drückte einen zärtlichen Kuß auf die ernste Stirne Rätche's. Dann ging sie hinunter, um gleich darauf am Arme ihres Vaters das Haus zu verlassen und die gewohnte Promenade anzutreten.

Es war ein schöner Sommerabend. Die Sonne war eben hinter den Gipfeln der Bäume herabgesunken und lauschige, grüne Dämmerung hatte alle Gegenstände in geheimnißvolle Schleiern getaucht. Der Commerzienrath hatte heute die entfernteren, wenig besuchten Partien des Thiergartens aufgesucht und sich mit Elsa auf eine abgelegene Bank unter eine große, mit süßduftenden Blüthen bedeckte Linde gesetzt. Hier ruheten sie von der ziemlich langen Wanderung aus. Es war so still und friedlich rings umher, nur ganz in der Ferne tönte das Geräusch der großen Stadt in den gedämpften Lauten zu ihnen herüber. Gleichgültig raschelten in den dichtbelaubten Zweigen und betrachteten mit klugen Augen die Unterstehenden, während kleine Rothkehlchen und Finken ganz nahe heran kamen, um die Brotkrumen aufzuspüren, welche Elsa ihnen zuwarf.

(Fortsetzung folgt.)

Äußerungen über die Verdienste der katholischen Kirche und über die Nothwendigkeit, die Lage des niederen Clerus zu verbessern, machten den lebhaftesten Eindruck auf das in großer Anzahl versammelte Haus. Nachdem Ignaz Helfy in kurzer Rede betont hatte, daß auf den industriellen und commerciellen Unterricht ein größeres Gewicht gelegt werden müßte, sprach von Seiten der Rechten der katholische Geistliche Johann Janosfy, der seine Rede mit einer energischen Zurechtweisung der Herren Zimandy und Comd. sehr wirksam einleitete. Bezüglich der Autonomie meinte der Redner, daß die Zeit derselben noch nicht gekommen und daß diese Angelegenheit die Katholiken jedenfalls unter sich werden abmachen müssen.

Otto Herman, an den nun die Reihe kam, plaidirte für die Znaugurierung einer intensiveren Unterrichtspolitik, er eiferte gegen das Unwesen der Protectionswirtschaft, besprach die Uebelstände an der Budapester Universität, namentlich die Unzulässigkeit der Collegengelder, von denen auf einen Professor 10 fl., auf den andern 12.000 fl. kommen, so daß sich die Universitäts-Professoren in Proletariat und Rabots theilen. Hingegen herrsche unter den Lehrkräften des Polytechnikums ein gesunder Geist, weil dort die Collegengelder unter die Professoren nach einem gerechten Schlüssel ohne Rücksicht auf die Hörerzahl vertheilt werden. Die einschlägigen Daten, die der Redner mittheilte, wurden von dem ganzen Hause wie eine sensationelle Enthüllung aufgenommen. Sodann behandelte Redner das Thema von der religiös sittlichen Erziehung. Mit der religiös sittlichen Erziehung wird man die heutige Gesellschaft nicht mehr einrichten — die Triebfeder aller socialen Uebelstände heißt: „Ihr seid satt und wir sind hungrig.“ Gegen diese Uebelstände gibt es nur ein Mittel: die gesellschaftliche Reform.

Im Namen der anwesenden Universitätsprofessoren schloß sich Desider Szilagyi veranlaßt, in weitläufiger Weise die von Herman bezüglich der hiesigen Universitätszustände erhobenen Behauptungen zu entkräften. Die großen Differenzen zwischen den Anwesen der Professoren bestehen auch in Deutschland; diese Differenzen haben das gute Einvernehmen zwischen den einzelnen Professoren nie gestört.

Nach der scharfpointirten Replik Herman's und der Duplit Desider Szilagyi's erhob sich Mendwich, doch währte es eine geraume Zeit lang, bis er zum Wort kommen konnte, da alle Welt die Colours wieder aufsuchte. Durch den Erfolg Herman's angeregt, gab dieser Redner seinerseits in der ihm eigenthümlichen Manier die Uebelstände am Polytechnikum zum Bitten, ohne jedoch für seine Offenbarungen ein Auditorium finden zu können. Heiterkeit erregte nur die Entdeckung, die er machte, daß so oft er spreche, der Unterrichts-Minister den Saal verlasse. Und auch diese Entdeckung war falsch, denn thatsächlich befand sich Herr v. Trefort im Saale.

Zum Schluß sprach der Minister-Präsident, um in fast feierlichem Tone die Erklärung abzugeben, daß der Staat der Kirche zuliebe niemals eine seiner Privilegien aufgeben werde, daß die Oberhoheitsrechte der Krone nie anders als auf verfassungsmäßigem Wege werden geübt werden können und daß die Rechte der Kirche die des Staates niemals tangiren dürfen. Auch äußerte sich der Minister-Präsident hinsichtlich der katholischen Autonomie, die Ansicht vertheidigend, daß zuvörderst die Katholiken unter sich über dieselbe ins Reine kommen müßten.

Nachdem der Minister-Präsident noch auf das Thema der religiös-sittlichen Erziehung übergehend, auf die verschleierte socialistischen Tendenzen Herman's hingewiesen, schloß er mit der Wiederholung der Ermahnung, die Sitzungsdauer zu verlängern, da das Abgeordnetenhaus auch andere Gegenstände als das Budget zu verhandeln in der Lage sei.

Die religiös politischen Erklärungen des Minister-Präsidenten wurden von dem gesammten Hause mit sichtlich Genugthuung aufgenommen.

**Inland.**

Budapest, 23. Januar. Die reichstägige liberale Partei hat unter dem Voritze Nikolaus Szathmar's das Budget des Justizministeriums in Verhandlung gezogen und nach der eingehenden Motivirung des Referenten Peter Busbach und den Reden Alexander Krösz's, Josef Gal's, sowie dem vom Justizminister Pauler erteilten Aufklärungen sowohl im Allgemeinen als auch in der Details angenommen. Ueber den Ertrag einiger indirecten Steuern im verfloßenen Jahre liegen folgende Daten vor: Die gesammten Verzehrungssteuern ergaben 21,870,593 fl., um 2,555,349 fl. mehr als im Jahre 1883 und um 856,476 fl. über den Vorschlag. Für Stempel und Gebühren gingen 26,634,843 fl. ein; die Steigerung gegen 1883 beträgt 1,738,797 fl. und die Mehreinnahme über den Vorschlag beziffert sich auf 1,741,493 fl. Das Ergebnis dieser Steuergattungen muß nach jeder Richtung hin als befriedigend bezeichnet werden, indem sowohl die Correctheit des Vorschlages erwiesen ist und andererseits aus dem Resultate die gesteigerte Consumtionsfähigkeit des Volkes hervorgeht.

Wien, 23. Januar. Die neugewählten Abgeordneten aus Nordböhmen Dr. Otto Pollak und Dr. Knog (statt Reschauer's und Klier's) sind dem Club der Vereinigten Linken beigetreten. — Nachdem die vom Gewerbeverein zum Studium der Ursachen des Rückganges von Wien in wirtschaftlicher Beziehung niedergesetzte Commission ihre Beratungen beendet, wurden folgende Herren mit der Ausarbeitung der Referate betraut: Abgeordneter Pez über die Lage der Industrie, Abgeordneter Menger über die Besteuerung, Kammerath Wolsbauer über den Zwischenhandel, Professor Rziha und Baudirector Plattich über die Bauverhältnisse, Secretär Aspizier über den Einfluß der Eisenbahntarife. — Im Budget-Ausschusse brachte Heilsberg die Frage der Sträflingscolonien zur Sprache. Der Regierungsgesandter wies auf die Schwierigkeiten hin, welche sich der Auffindung geeigneter Orte entgegenstellen. Thatsächlich wurden Erhebungen in der angegebenen Richtung gepflogen und richtete das Justizministerium die Anfrage an das Handelsministerium, ob nicht seitens Oesterreichs überseeische Colonien erworben werden könnten; dies stehe jedoch bisher nicht in Aussicht. Die Regierung werde diese Frage im Auge behalten.

Wien, 23. Januar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Bärenfeind interpellirt wegen Verbreitung der Minderpest aus Bosnien. Meznik beantragt Erleichterungen bei der Besteuerung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

**Ausland.**

Berlin, 23. Januar. Im Reichstage war gestern eine stürmische Debatte. Das vorgelegte Postparcassen-Gesetz wurde von mehreren Rednern als erster Schritt zur Verstaatlichung des Sparcassenwesens bezeichnet und deshalb lebhaft bekämpft, worauf Staatssecretär Stefan erwiderte: „Wenn Sie uns schon für boshaft genug halten, die Sparcassen zu verstaatlichen, so halten Sie uns nicht für so dumm.“ Ein dem Bundesrathe zugegangener Nachtragscredit fordert 236,000 Mark für den einen Gouverneur in Kamerun, für einen Commissär und Secretär in Togo, und einen Commissär in Angra-Pequena, sowie zur Errichtung von Dienstgebäuden in Kamerun, Togo und Angra-Pequena.

London, 23. Januar. Das Cabinet willigt in die Discussion der internationalen Garantie aller Mächte im Princip ein, da es überzeugt ist, daß Italien sicher und Ausland wahrscheinlich die Garantie ablehnen dürfte. — Stewart's schwerer erfolgter Sieg beim Abu-Nea-Brunnen drängt selbst das Interesse am gefrigen Ministerrath zurück; weitere Berichte über die Schlacht melden: Die eingeborenen Rundschäfer berichteten fälschlich, daß die Anzahl

der Feinde beim Abu-Nea-Brunnen gering sei, weshalb Stewart eigentlich überrumpelt wurde. Die Araber zeigten eine vorzügliche Tactik, hatten die besten Positionen gewählt, in welchen sie fast ganz gebedt waren. Die englischen Bedetten konnten keine Fühlung mit dem Feind halten. Um 10 Uhr begann Stewart den Vormarsch und Angriff auf die Araber. Die Letzteren rückten trotz des mörderischen Feuers in geschlossenen Reihen vor, stürzten dann voll Todesverachtung auf das englische Carré los und durchbrachen dasselbe. Die englischen Kanonen konnten gar nicht in Action treten. Die ganze Formation geriet momentan in Unordnung. Von den Officieren ermordet, formirten die englischen Soldaten neuerdings das Carré und die Martini-Gewehre decimirten die Araber. Am meisten litt die englische schwere Kameel-Brigade und die kleine Marine-Abtheilung, deren Officiere alle fielen. Auch Oberst Burnaby, der populäre Officier Englands, durch seinen Ritt nach Khiva, sowie seine Luftballon-Abenteuer bekannt, ist unter den Gefallenen. Burnaby war auch Journalist, Kriegscorrespondent und conservativer Candidat für Birmingham.

Petersburg, 23. Januar. Die Herausgabe des Moskauer Blattes „Swietoch“ (Wachtel) wurde auf Grund des Preßgesetzes wegen schädlicher Tendenz gänzlich untersagt. — Die Meldungen von der beabsichtigten Besetzung der Insel Quelpart durch Rußland beruht insofern auf Wahrheit, als das russische Cabinet in der That die Occupation des genannten Eilands für den Fall in's Auge gefaßt hat, daß von andern Mächten mit Besitzergreifungen in jenem Theile des Stillen Oceans vorgegangen würde, welche das derzeit dort herrschende Gleichgewicht zu stören geeignet wären. In diesem, aber auch nur in diesem Falle ist das russische Cabinet entschlossen, die Insel Quelpart als Marinestation an sich zu nehmen. (Quelpart liegt in geringer Entfernung gegenüber der Südküste von Korea.)

Philippopol, 23. Januar. Die Bewegung zur Abhaltung von Meetings in Betreff der englischen Verfolgungen in Macedonien hat in Odrumelien vollständig aufgehört. Es ist dies sowohl den Maßregeln des Gouverneurs als namentlich der abwehrenden Haltung des russischen Generalconsuls Sorokin zuzuschreiben, welcher bei jedem Anlasse von der Propagirung der Bewegung als einer ungeleglichen und für die Ruhe und Wohlthat des Landes bedenklichen abrieth.

Belgrad, 23. Januar. Zwischen Serbien und Bulgarien ist ein Handelsvertrag abgeschlossen worden. — Die Nachricht, der Ministerpräsident Garaschani in beabsichtigte das Portefeuille des Auswärtigen abzugeben und nur das der Finanzen zu behalten, findet in maßgebenden Kreisen keine Bestätigung.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. Januar.

Seine k. und apost. k. Majestät gerüben allergnädigst den Notär des Elisabethstädter Gerichtshofes, Zalon Canady, zum Unter-Richter beim Tordauer Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Aerbau, Gewerbe und Handel hat den Tölgpfer Einwohner Gabriel Kovacs zum ständigen wirthschaftlichen Berichterstatter für den Tölgpfer Bezirk des Cifer Comitats ernannt. — (Für die Landwirth.) Unter Zahl 60,715 l. Z. hat das k. ung. Ministerium für Aerbau, Gewerbe und Handel folgenden Erlaß an die landwirthschaftlichen Vereine hinausgegeben:

Im Sinne der Verordnung des k. k. gemeinsamen Kriegsministeriums vom 12. December 1884, Z. 3940, wurden die Truppen-Corps-Commandanten auf die beabsichtigte Vorprüfung aufmerksam gemacht, der zufolge dieselben über die Beschaffung des Naturalienbedarfes für die Armee sowohl die Comitatsbevölkerung, als auch die landwirthschaftlichen Vereine in jedem einzelnen Falle und rechtzeitig zu verständigigen haben.

Nachdem der Hauptzweck dieser Verordnung der ist, daß beim Einkauf, beziehungsweise bei der Sicherstellung der erforderlichen Producte die einzelnen Producenten und die einzelnen Gemeinden unmitttelbar theilnehmen können und dadurch zur Verwerthung ihrer Producte — mit Vermeidung der Vermittelung — auch hier Gelegenheit geföhrt werde, fordere ich den Verein auf, er wolle die landbau-treibende Bevölkerung über diese Verordnung mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß das producirende Publicum und die einzelnen Gemeinden bei der in Rede stehenden Sicherstellung und beim Einkaufe des Naturalienbedarfes von Seite des Militärarsars auch noch den Vortheil genießen, daß bei gleichförmigen Preisen jedesmal ihre Offerte berücksichtigt werden und daß sie zum Erlage einer Caution oder eines Neugeldes nicht verpflichtet werden.

Budapest, den 16. Januar 1885.

Im Beetreten des Ministers:

Matkewitsch.

Der Unterrichtsminister hat sämtliche unter seiner Leitung stehenden Institute in einem Erlasse aufzuföhrt, ihre sämtlichen Schulerfordernisse durch vaterländische Industrie decken zu lassen. Der Erlaß wird — wie „Remjet“ meldet — demnächst seinen ganzen Umfange nach veröffentlicht werden.

(Personalnachricht.) Der Herr Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg ist vorgestern mit dem Abendzuge nach Budapest gereist.

(Widmungen.) Herr Wilhelm Meissenberger, Stadthauptmann i. P. hat zum Andenken an seine verstorbene Gattin Luise, geb. Hochs, als Anregung zu einer Stiftung für momentane Unterstützung von ehemaligen Waisenhauszöglingen weiblichen Geschlechtes, welche, in minderjährigem Alter stehend, ohne eigenes Verschulden brotlos geworden, 50 fl. gewidmet. — Die Erben nach dem verstorbene Herrn Weisbacher Michael Engler haben in Durchführung einer letztwilligen Verfügung deselben 50 fl. an den Waisenfond übergeben.

(Commiss-Vereins-Ball.) Der Wiederkehr-erinnerungs-reicher, in dem Vergnügungs-Lagebuch der Jugend als besonders angenehm verzeichneter vergangener Unterhaltungen, mögen selbe nun Tanztränzchen, Soiréen oder Bälle gewesen sein, geht stets ein guter Ruf voran, weshalb es denn auch leicht erklärlich war, daß dem vorgestern abgehaltenen, vom Verein der hiesigen handelsbesessenen Jugend veranstalteten Balle von Seite unseres schönen Geschlechtes mit großer Spannung entgegengesehen wurde. Dieser so sehr ersehnte Abend führte mit dem Eintritte der festgesetzten Stunde einen zahlreichen Kreis der hiesigen Intelligenz beiderlei Geschlechtes im glänzenden erleuchteten Beumgemache des in unserer Stadt thronenden „römischen Kaisers“ zusammen. Bräutige Augenweide bot der Anblick der lieblichen freudestrahlenden Mädchengestalten in den reizendsten Toiletten, die bei der Ausführung derselben ganz gewiß um die Gunst des doch keinesfalls allzu streng urtheilenden Prinzen Carneval zu wetteifern schienen, denn fort und fort zogen schönere Erscheinungen im drehenden Kreise vorüber, so daß man sich in's Reich der Feen versetzt glaubte. Die zart umschlungenen anmuthigen Paare schwebten bei den Klängen der von der Stadtkapelle besorgten Musik grazios auf dem spiegelnden Parquet, und zwar mit einer solchen Ausdauer dahin, daß man nur selten ein Dämmen an der Seite der Garde erblickte, welchem der Tänzer eine kleine Erholung gewöhrete; fast jede Tanzpauze wurde mit nicht enden wollendem Applaus zur Wiederholung gerufen. Doch nicht das Tanzvergnügen all'm war's, was dem Ball solch einen Reiz verlieh, sondern insbesondere ihr Geföhre, die Conversation, und diese ist eine ausnehmend animirte gewesen. Dem stillen Beobachter konnte während des Promenirens Gott Amor's Mandöver,

Stewart vorzügliche... die fast ganz... ang und dem... mit dem... den Angriff... den Feuers... auf... englischen... Formation... unter, so... die Martini... schwere... Officiere alle... Englands... er bekannt... Kriegsgeräth... Moskau... wegen... der be... beruht in... die Occu... gefaßt hat... Theile des... herrschende... auch nur in... Duplepart... in geringer... Abhaltung... Macedonien... sowohl den... in Haltung... in jedem... ungeleglichen... rieth... garien ist... Minister... wärtigen... in maßge... 3. Januar... abgibt den... zu... Handel hat... schaftlichen... ernaunt... l. 3. hat... folgenden... n Kriegs... Truppen... gemacht... daries für... landwirth... zu ver... das beim... Producte... mein den... werthung... auch hier... wolle die... Bemerkun... einzelnen... Einkaufe... noch den... re Offite... ober ein... nisters... ter seiner... sammt... beden zu... hft seinem... nd Comes... mit dem... r, Stadt... tin Lüne... ne Unter... beschleßtes... den brotlos... men Herrn... egtwilligen... innerungs... anders an... selbe nun... ein guter... vorgefien... gend ver... mit großer... den Abend... chen Kreis... erleuchteten... Kaisers... en freude... bei der... keinesfalls... nen, denn... vorüber... zart um... von der... quet, und... Dämchen... Erholung... Applaus... in war's... Gefährte... en. Dem... Mandover,

der sein zündendes Pfeil in so manches unschuldige, dann aber liebes-  
freundige Herz schoß, ebenfalls nicht entgehen; doch die Verantwortung  
hierfür übernimmt ganz gewiß — Prinz Carneval. Der schöne Erfolg  
dieses Balles ist dem Commissions-Verein als Arrangeur ein neuer Beweis  
seiner Beliebtheit und den zahlreichen Besuchern wird dieser Abend lange  
eine angenehme Erinnerung bilden.

(Todesfälle.) Der hiesige k. k. Platz-Commandant Franz  
Ebner, Major des Armeestandes, ist in der Nacht vom 23. zum 24. d.  
in Folge eines Schlaganfalles im 59. Lebensjahre eines plötzlichen Todes  
gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute 3 Uhr Nachmittags vom  
Garnisonsspital aus auf dem Militärfriedhofe statt. — Julie Filtich  
geb. Severinus, Buchhändlers-Witwe, vollendete am 25. d., Morgens  
8 Uhr, ihr liebevolles Dasein im 76. Lebensjahre. Die irdische Hülle  
wird Dienstag den 27. d., 3 Uhr Nachmittags, zur Ruhe beisetzt. —  
Der pensionirte k. k. Major Joh. Potja v. Hatolka, der letzte Stabs-  
officier des ehemaligen Szekler-Infanterie-Regiments ist am 22. d. in  
Pesteluf im 81. Lebensjahre gestorben.

Für das zweite Halbjahr haben sich an der Klausenburger  
Universität 408 Hörer inscribiren lassen.

(Wistamord.) In Broos ist dieser Tage der Ehegatte  
einer Hebamme unter bedenklichen Symptomen gestorben. Die amtliche  
Section constatirte eine Vergiftung. Die Hebamme wurde verhaftet  
und die Untersuchung eingeleitet. Die Magentheile des Vergifteten sind  
bezüglich Untersuchung nach Budapest geschickt worden.

(Fünf Tage unter dem Schnee.) Das Szekelauer  
Bergamt sendete am 15. d. einen Boten Namens Daubner mit einem  
Brief nach Hódros. Da der Bote jedoch auch Tags darauf nicht beim-  
gekehrt war, erstatte das Bergamt die Anzeige bei der Schenninger  
Polizei. Diese entsandete 8 Leute auf die Suche nach Daubner, der am  
fünften Tage unter dem Schnee begraben gefunden wurde. „Ich hörte  
das Knitern des Schnees und vernahm die Stimmen von Menschen —  
erzählte Daubner später — konnte jedoch die Füße nicht bewegen und  
keinen Laut von mir geben; da nahm ich meine ganze Kraft zusammen  
und steckte meinen Arm aus dem Schnee hervor.“ Dies war sein Glück;  
die Leute bemerkten die Hand und befreiten Daubner aus seiner pein-  
lichen Lage. Der Bedauernswerthe hat fünf Nächte und vier ein halb  
Tage unter dem Schnee verbracht und sich nur mit Schnee genährt.

(Schrecklicher Unglücksfall.) Am 22. d. Morgens  
ereignete sich bei dem Wätherhause in der Station Dorozsma ein  
schrecklicher Unglücksfall. Die Schwiegermutter des daselbst beibesteten  
Bahnwächters, eine gewisse Helene Jitros, war gerade damit beschäftigt,  
die Signallampe auszulöschen, als der aus Orsova kommende Blizzug  
Nr. 2 einfuhr. Die alte Frau hörte wohl das ihr bekannte Rollen des  
Zuges schon früher, trat jedoch nicht sofort aus den Geleisen. Als der  
Zug in die Station einfuhr, war es zu spät; sei es, daß sie nicht mehr  
Zeit hatte, das Geleise zu verlassen, möglich auch, daß sie ausglitt, sie  
gerieth unter die Räder der Locomotive, so daß ihr linker Fuß und ihr  
linker Arm vollständig zerschmettert wurden. Die Unglückliche wurde  
in bewußtlosem Zustande nach Szegedin gebracht, auf dem Transport  
dahin gab sie ihren Geist auf.

(Zur Affaire des Postmeisters Pözl.) Man berichtet  
aus Linz: „Der Postmeister Pözl in Neuzug, welcher angab, er sei  
jüngst auf einer Reise in mysteriöser Weise entführt worden, wurde  
durch das Kreisgericht in Steyer wegen Betruges verhaftet.“

Wie dem Lemberger „Przeglonb“ aus Kiew gemeldet wird,  
ist der Director der dortigen Dnieper Dampfschiffahrt-Gesellschaft,  
Doppelmejer, nachdem er einen großen Betrag aus der Gesellschafts-  
Casse veruntreut hatte, flüchtig geworden. An der Unternehmung sind  
viele Vollen mit bedeutenden Capitalen theilhaftig.

(Von der Königin.) Das „Tr. Tagblatt“ erzählt die  
nachstehenden hübschen Geschichten vom Auszuge der Königin am 22. d.  
nach Prosecco: „Auf dem Wege nach Contovello bemerkte die Königin  
ein kleines Bauernmädchen, das, ein Körbchen auf dem Kopfe tragend,  
des bestigen Windes wegen kaum vorwärts konnte. Die Königin trat  
auf das Kind zu, strich ihm die zerzausten Haare zurecht und gab dem  
strobberduft dreinschauenden Mädchen mehrere Geldstücke. In Prosecco  
wollte die Königin das Innere der Kirche besehen und fragte einen vor  
dem Kirchenthore stehenden Mann, ob man hinein könne, worauf der-  
selbe die fremden Damen eintreten ließ. Als Prinzessin Luersberg allein  
aus der Kirche trat — die Königin und Fräulein Majlath waren noch  
zurückgeblieben — fragte der Caplan, denn dieser war der dienstfertige  
Mann vor der Kirchenthür, woher die Damen seien. Die Prinzessin  
erwiderte, sie gehörten zum Hofstaat der Königin. Nun konnte sich der  
Caplan nicht enthalten, zu fragen, wie denn die Königin aussehe.  
Diese war inzwischen hinzugezogen und gab dem Fragenden selbst  
die Antwort: „Ja, das läßt sich nicht so sagen, da muß man sie sehen“,  
und als der Caplan seufzend meinte, daß man wohl nicht in's Schloß  
dürfe, lächelte die Königin und sagte: „Nun, man kann die Königin  
sehen, ehe man sich dessen versteht.“ Damit reichte sie dem Manne,  
den sie für den Küster hielt, einige Geldstücke, welche er jedoch mit den  
Worten ablehnte: „Die Damen scheinen mich zu verkennen.“ — „Nun“,  
meinte die Königin belustigt, „nehmen Sie es mir nicht allzu übel,  
aber wenn Sie mich verkennen, darf ich Sie wohl auch einmal ver-  
kennen.“ Die Königin lebte in heiterster Stimmung nach dem Schlosse  
zurück.“

Am 21. d. wurde in Manenheim ein Individuum verhaftet,  
welches im Rathhause zwei große Quadersteine durch das Fenster der  
Polizeiwachstube auf den dort befindlichen Polizeibeamten warf. Der  
Beamte wurde von einem Steine gestreift und leicht verletzt. Das  
Individuum wurde auf der Flucht eingeholt. Man fand bei ihm revo-  
lutionäre Schriften, ferner eine wohlgezeichnete Skizze vom Polizeirath  
Kumpff, die in ein Notizbuch eingezichnet war und die Unterschrift  
trug: „Freiheit oder Tod!“

(Ein verschwundener Polizei-Commissär.) Der  
Weglarer „Anzeiger“ meldet: Aus Elberfeld ist der dortige Polizei-  
Commissär Gottschalk, bekannt aus dem Prozesse Reindorf und  
Genossen, seit einigen Tagen spurlos verschwunden.

Die behördliche Untersuchung hat ergeben, daß die Vorkehrungen  
zur Brandlegung in der Warschauer Bildergalerie von  
einem jungen Mädchen, das sich bereits in Verwahrungshaft befindet,  
muthmaßlich in Folge Geistesstörung getroffen worden sind.

Telegrame aus Cuneo, Corea und Susa melden neue  
durch Lavinenstürze verursachte Unglücksfälle. 18 Leichen wurden  
aus den Schneemassen bereits hervorgezogen. Aus Provasco wird  
berichtet, daß 8 Personen verschüttet wurden, wovon einige gerettet  
werden konnten. In Sparone wurden 14 und in Moasca 7  
Leichen zu Tage gefördert. In Gzilles wurden 63 Personen  
verschüttet, wovon 31 als Leichen und 20 lebend ausgegraben wurden.  
In Frassinere wurden 11 Leichname aus dem Schnee gezogen.  
Die Behörden, das Militär und die Bevölkerung wetteifern in den  
Bemühungen zu helfen und zu retten.

(Mißlungene Besteigung der „Jungfrau.“) Aus  
der Schweiz wird geschrieben: Herr Graham, der bekannte englische  
Bergsteiger, versuchte es in der vorigen Woche, die „Jungfrau zu be-  
steigen. Er beabsichtigte, eine Nacht auf dem Gipfel zuzubringen. Die  
Expedition, aus zwölf Mann bestehend, war mit allem Nöthigen  
(Proviant, Schlafsäcken, Zelzen u. s. w.) versehen, und wurde Dienstag  
den 6. Januar von Grindelwald aus aufgebrochen. Die Witterungs-  
verhältnisse waren günstig, und Abends langte man wohlbehalten in  
der Bergstätte an. Am folgenden Tage Mittags glaubte man den

Gipfel erreichen zu können. Der Aufstieg erfolgte aber langsam.  
Nachmittags war man nur noch 100 bis 200 Meter vom Gipfel ent-  
fernt. Plötzlich brach aber ein furchtbarer Föhnsturm herein und zwang  
die Bergsteiger zu rascher unfreiwilliger Rückkehr. Nachts um 11 Uhr  
langten sie nach beschwerlichem Marsche wieder in der Bergstätte an und  
trafen am Donnerstag in Grindelwald ein.

(Der brennende Schneehaufen.) Ein merkwürdiger  
Anblick bot sich am 21. d. M. Nachmittags den Passanten der Wiener  
Schwarzspanierstraße. Ein dort befindlicher Schneehaufen brannte lich-  
terloh, das heißt, er schien zu brennen, denn Flammen und Rauch  
schlugen aus seinem Innern empor. Es hatte sich nämlich Jemand den  
Spaß gemacht, Stroh in den Schneehaufen zu stecken und dasselbe  
sobald anzuzünden. Dieser Spaßvogel war ein Comfortabler, welchem  
mehrere Leute rasch nachsetzten und ihn noch einzuholen vermochten. Der  
Angehaltene zeigte sich verwundert über diese ernte Auffassung der  
Sache. „No, no,“ meinte er, „biatz darf m'r schon nimmer den Schnee  
anzünd'n; Hobelscharten schneid't ja net.“

In einem Wiener Blatte erschien vor Kurzem unter dem  
Titel: „Die Aussprüche der Aerzte“ eine Reihe von Aphorismen  
und Gedankenplittchen, welche den hervorragenden Aerzten der Wiener  
Schule aus den Gehirnen gezogen worden waren. Der berühmte Ner-  
venarzt Professor Rothnagel figurirte in dieser Receptensammlung  
des Geistes mit folgendem Citat: „Gemeine Naturen zählen mit dem,  
was sie thun, edle mit dem, was sie sind!“ Nach einigen Tagen  
sah sich in der Ordination des Mediciners ein Herr ein, welcher den  
berühmten Arzt wegen eines hartnäckigen Nervenleidens consultirte.  
Nachdem der Fremde den vielbeschäftigten Arzt eine ganze Stunde in  
Anspruch genommen hatte, empfahl er sich in folgender Weise: „Herr  
Professor, ich bin eine edle Natur, ich habe die Ehre!“ Was für einen  
Ausspruch mag Professor Rothnagel hierauf gethan haben?

(Internationale Höflichkeit.) Aus Berlin schreibt  
man: „Seitdem der Weltpostverein besteht, hat sich allmählig die Ge-  
wohnheit eingebürgert, daß die Postämter der ganzen Welt, welche mit  
einander in Verbindung stehen, sich mit den Briefpacketen, welche in der  
Neujahrsnacht eintreffen, einen collegialen Glückwunsch schicken. Im  
Zimmer des leitenden Directors Niederstadt lag der ganze Stof dieser  
postalischen Gratulationen. Aus England, Rußland, der Schweiz,  
Italien, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Holland, aus Amerika, aus  
Australien, sogar von der Insel St. Domingo, kurzum, überall, wo  
der Weltpostverein seine millionenfältigen Arme hinreckt, waren ge-  
schmackvolle Neujahrswünsche eingetroffen. Die Moskauer gratulirten  
in französischer Sprache; die Tasmanier schickten gleich eine Photographie  
der ganzen Küstenstrecke mit den dahinter gelegenen Bergen auf ihrem  
Neujahrswunsch. Die New Yorker gaben ein photographisches Bild ihres  
wunderbaren Hafens u. s. w. Diese Sammlung, welche später sorg-  
fältig gesichtet und zusammengestellt wird, ist doch sicher eine liebens-  
würdige Publigation an die völkerverbindende Kraft des Weltpostvereins  
und eine reizende Anekdote zu dem postalischen Wunder aus der Neujahrs-  
nacht einer Millionenstadt.“

(Menu.) Ein biederer Landbewohner besuchte kürzlich  
ein größeres Essen in einem großen Vergnügungs-Etablissement zu Frank-  
furt a. M., wozu er von seinem Schwiegerjohn eingeladen worden  
war. Das Bäuerlein kam etwas später und der Kellerer verwirte ihm  
nach. Als die Suppe erschien, trat unser Bauer sogleich sehr energisch  
auf und frug: „Was soll das heißen? Hier steht Menu (er sprach dies  
Wort wie Menu aus) und dann kommt erst die Suppe. Mein  
Schwiegerjohn hat das viele Geld bezahlt und so kann ich auch eine  
Portion „Menu“ verlangen!“ Das laute Gelächter der Umstehenden  
kann man sich leicht denken.

(Zum Capitel: Druckfehlerteufel!) Ein Buchhändler  
in der Provinz kündigte kurz vor Weihnachten an, daß Marlit's  
Höhererhöcker-Roman „Goldsele“, der bei ihm trotz der eifrigen Nach-  
frage nach dem neuesten Ebers'schen Höhererhöcker-Roman vergriffen  
war, wieder eingetroffen sei. Als er aber am nächsten Morgen den  
Moniteur des Städtchens in die Hand nimmt, leuchtet ihm sein Inzerat  
in folgender Gestalt entgegen: Soeben wieder eingetroffen „Marlitt,  
Goldsele“. Natürlich verlangte der Buchhändler eine neue, correcte  
Annonce resp. eine Berichtigung, und sie wird ihm eben so natürlich  
zugestanden. So hatten denn die Leser des Blattes am nächsten Tage  
das Vergnügen, zu lesen: „Es muß in unserer geizigen Nummer nicht  
heissen: Marlitt, Goldsele, sondern: Marlitt, Goldsele.“ Wiederum  
reclamirte der entrüstete Buchhändler und erzwang denn auch durch die  
entsprechliche Drohung der völligen Inzeratentziehung die nachstehende  
zweite Berichtigung: „In unsere geizige Richtigkeitstellung der Annonce  
der Buchhandlung von K. J. Nachfolger hat sich leider wiederum ein  
sinnförender Druckfehler eingeschlichen. Wir bitten wieder „Goldsele“  
noch „Goldsele“ zu lesen, sondern wie es allein heissen muß: „Marlitt,  
Goldsele“. — Als der betreffende Buchhändler nun wuthentbrannt  
dem Corrector des Blättchens diese neueste „Berichtigung“ unter die  
Nase hielt, zuckte dieser sehr kühl die Achseln und erwiderte: es sei gar  
kein Wunder, daß sich der Titel dieses Buches nicht ohne Druckfehler  
legen lasse; das ganze Buch sei ja nur ein einziger großer Druckfehler!

(Anderthalb Millionen Lire defraudirt.) Ein  
Mortara hat der Advocat Lorenzo Cotta anderthalb Millionen Lire  
defraudirt und ist flüchtig geworden. Lorenzo war Verwaltungsrath  
der „Banca Popolare“. Verfehlte finanzielle Speculationen verschuldeten  
den Ruin Lorenzo's, durch welchen viele Familien ihr Eigenthum ein-  
büßten. Die durch die Defraudation von Allem beschädigten Banken  
sind: die „Banca Popolare“ von Alessandria, jene von Bavia und  
jene von Monferrato di Casale; Schaden erleiden mehr als 150 Personen.  
Bis zur Stunde hat man keine Spur von dem Defraudanten.

(Kaubattentat am Eisenbahnwaggon.) Aus Charkow  
berichtet ein russisches Blatt über folgenden Ueberfall im Eisenbahn-  
waggon: Herr Krafowski, Agent einer Königsberger Getreidefirma,  
trat kürzlich von der Station Wobjanaja aus die Reise nach Petersburg  
an. Ganz unerwartet trat an denselben ein ihm unbekannter Herr  
heran und bot ihm seine guten Dienste an, um ihn, Krafowski, in einem  
Waggon zweiter Classe unterzubringen. Als Krafowski in diesen  
Waggon trat und dem Conducateur eröffnete, daß er die Differenz für  
die zweite Classe nachzahlen möchte, bemerkte er in dem Waggon einige  
schlafende Passagiere. Krafowski streckte sich aus, schlief aber nicht;  
er hatte eine beträchtliche Summe Geldes bei sich und nahm sich daher  
vor, wach zu bleiben. Plötzlich hörte er, daß der Conducateur die Schlaf-  
er weckte, die sich dann, es waren ihrer sechs, auf Krafowski warfen und  
ihn zu würgen suchten. Krafowski, ein starker Mann, wehrte die  
Räuber erfolgreich ab und ging auf die Plattform hinaus. Die Räuber  
folgten ihm dorthin und versuchten, ihn in den Waggon zurück zu  
zerren, was ihnen auch schließlich gelang. Man warf ihn zu Boden  
und verstopfte ihm den Mund mit einem Tuche. Einer der Räuber  
setzte sich auf ihn, und schon schien es, als sollte er unterliegen. Jenseit  
gelang es ihm, ein Bein frei zu bekommen, mit dem er ein Waggon-  
fenster einstieß. Da der Zug schon in diesem Momente gerade in eine  
Haltestation einlief, wurde man auf den Lärm aufmerksam. Gendarmen  
eilten herbei, denen die frechen Räuber erklärten, sie hätten eben einen  
Gauner und Taschendieb festgenommen. Der Chef der Haltestation be-  
hielt Herrn Krafowski bei sich zurück, und die Räuber reisten unbehellig  
weiter. Nunmehr nahm der Gendarm in die Sache Einblick, und ohne viel  
Schwierigkeit ließ sich nachweisen, daß Herr Krafowski eine bekannte,  
ehrenhafte Persönlichkeit ist. Am andern Tage wurde der schwer miß-  
handelte Ausländer nach Charkow gebracht. Ueber Alles wurde dort

ein Protokoll aufgenommen. Es ergab sich, daß die verbrecherischen  
Eisenbahn-Beamten mit den Eisenbahnräubern unter Einer Decke spielten.  
— (Kindermund.) „Liebe Mama, verbiete doch der Anna, die  
große Fliege da an der Scheibe todzuschlagen.“ — „Das ist hübsch  
von Dir, mein Junge, daß Du so mittheilig bist!“ — „So meinte ich's  
nicht, Mama, ich möchte nur die Fliege gern selber todzuschlagen.“  
— (Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten  
Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges  
Inzerat.)

(Berichtigung.) In einem Theile der Auflage unseres Samstagsblattes ist  
unter den Tagesnachrichten das Eintreten des Gummifestes des Eisenerz-  
irrigeweise auf Samstag statt „Sonntag“ den 1. Februar angegeben.

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker  
in Korneuburg.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen meinen wärmsten Dank aus-  
zusprechen für Ihr aus g e z e i c h n e t e s Gichtfluid, durch dessen An-  
wendung ich von meinem langjährigen rheumatischen Leiden in kürzester  
Zeit befreit worden bin. Verschiedene Mittel, welche ich gebraucht  
habe, waren ohne Erfolg, nur Ihrem Gichtfluid verdanke ich meine  
Geneesung und wünsche ich, daß allen deraer Leidenden so gründlich  
wie mir durch Ihr Gichtfluid geholfen werden möge.

Raska-Jalva, 20. November 1882.  
Achtungsvoll  
Josef Urban,  
k. k. Hoflieferant.

Zu beziehen durch alle Apotheken.  
Haupt-Depot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant,  
Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Prä-  
parates bitten wir das P. T. Publicum, stets „Kwizda's Gicht-  
fluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl  
jede Flasche, als auch der Carton mit nebiger  
Schutzmarke versehen ist.

Original-Telegramme.

Pola, 25. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Ihre Majestät die Kaiserin-  
Königin Elisabeth besuchte gestern das Fort und den Drehthurm  
auf Punta Christo in Valle maggiorre, übernachtete auf der Dampf-  
yacht „Fantasia“, wohnte Vormittag einer stillen Messe in der  
Marinellapelle bei, unternahm eine Fahrt in der Richtung Triumes und  
kehrte Nachmittags zurück.

Chicago, 25. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Bei einem Socialisten  
Namens Funk wurden Gefäße mit Dynamit, Pulver und eine Hölle-  
maschine gefunden.

London, 25. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Bei der Explosion im  
Tower wurden mehrere hundert Gewehre beschädigt; etwa 70 Personen  
waren im weißen Thurme anwesend, von denen vier verletzt wurden.  
Der Zustand beider Polizisten, der Opfer der Explosion in Westminster,  
ist hoffnungslos.

Die hierauf bezügliche erste Mittheilung vom 24. d. lautet: Es sind  
drei Explosionen vorgekommen: eine im Tower, zwei im Parlament.  
Von letzteren fand die erste kurz nach 2 Uhr in der Krypta von West-  
minsterhall und mittelbar über dem Treppenaufgange zum Unterhaus  
und die zweite drei Minuten später in der Lobby des Unterhauses selbst  
statt. Schon die erste Explosion zersplitterte alle Scheiben und erregte  
ungeheures Entzergen innerhalb des Parlaments, wo am Samstag die  
Freunden gegen Karten des Lord Chamberlain die Räume besichtigen dürfen.  
Alles rannte wild durcheinander und drängte dem Ausgange zu, als  
plötzlich eine zweite Explosion unmittelbar vor dem Ausgange stattfand.  
Eine große Feuergerbe schoß empor, eine Staubwolke wirbelte auf, ein  
furchtbarer Schlag ertönte, alle Häuser der Nachbarhaft erzitterten,  
Bänke und Sprecherstühle im Unterhause wurden zertrümmert, das Fun-  
dament schien zu erzittern. Trotz des furchtbaren Gedränges zum Aus-  
gange wurde Niemand verletzt, weil die Westminster-Halle ungeniein  
breit ist. Das Dynamit muß unter der Peer-Galerie des Unterhauses  
gelegen haben, denn dort ist der Fußboden aufgerissen. Im Saale des  
Unterhauses ist alles Holzwerk zerstört. Von den Thätern hat man  
keine Spur.

Lotto-Ziehung

vom 24. Januar.  
Temesvar: 49 82 73 12 22.  
Wien: 8 37 38 11 3.

Für die bedauerwerthe Witwe Tischer und deren 6 Kinder  
haben weitere Beträge gespendet:

Herr Ludwig Egli ..... fl. 50 fr.  
Herr Vortrag aus Nr. 20 dieses Blattes ..... 46 „ 90 „  
Summe: 47 fl. 40 fr.  
Weitere milde Gaben für diese der Unterstützung äußerst bedürftige Familie  
werden mit Dank entgegengenommen und öffentlich quittirt.  
Hermannstadt, am 26. Januar 1885.

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5percentige Goldrente, etc.

3. 45/1885.

[51] 2-3

**Edict.**

Laut Bescheid des hiesigen königl. Gerichtshofes als Grundbuchbehörde vom 13. September 1884, Z. 9063, ist über Ansuchen des gefertigten Waisenamtes als Abhandlungsbehörde die executive Feilbietung der zum Nachlasse nach **Friedrich Hermann** gehörigen, mit 3200 fl. bewerteten, im 745. Hermannstädter Grundbuchs-Protocoll sub A. 1. D. 3. 1, top. 3. 382 eingetragenen Haus-Realität in der Bruckenthalgasse Nr. 23 im Sinne der §§. 204 bis 207 des G. N. LX. ex 1881 auf den **7. Februar 1885**, Vormittags 9 Uhr, im Locale der hiesigen Grundbuchbehörde unter Leitung des k. öffentlichen Notars Herrn Friedrich Gundhardt angeordnet worden.

Die Feilbietungs-Bedingungen sind:

1. Die Realität wird auch unter dem Ausrufungspreise von 3200 fl. hintangegeben.
2. Die Kaufliebhaber haben zu Händen des Feilbietungs-Commissärs 10 Percent des Ausrufungspreises als Vadium zu erlegen.
3. Der Kaufpreis sammt 6 Percent Zinsen ist in zwei gleichen Raten zu zahlen: die erste binnen 30 Tagen nach der Feilbietung, die zweite binnen 60 Tagen, ebenfalls nach der Feilbietung gerechnet. Das Vadium ist in die zweite Rate einzurechnen.
4. Nach Erwerbung der Feilbietung in Rechtskraft tritt der Käufer in den Besitz der Realität. Die grundbüchliche Anweisung dieser Realität in das Eigenthum des Käufers wird nur dann erfolgen, wenn derselbe den Kaufpreis sammt Interessen gänzlich bezahlt haben wird.
5. Die Feilbietungslosten trägt der Käufer.

Wenn der Käufer die Feilbietungs-Bedingungen nicht einhält, wird gegen denselben nach §. 185 des LX. G. N. ex 1881 die abermalige Feilbietung angeordnet werden.

Hermannstadt, am 16. Januar 1885.

Das städtische Waisen-Amt.

**Licitations-Bekanntmachung.**

Von Seite der königl. kath. Theres. Waisenhaus-Direction wird anmit bekannt gemacht, daß nachstehende Realitäten auf drei nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Mai 1885 bis Ende April 1888 mit Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege der Licitations werden verpachtet werden, als:

1. Das **Kaufmannsgewölbe** mit dem Salzverschleiß; dazu gehören: 4 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Vorhaus, 1 an den Hof stoßender kleiner Garten, das Gemülsgeräthe und der ober dieser Gelegenheit befindliche Boden.
2. Das **Bachhaus** mit dem Rechte der Weiß- und Schwarzbücherei. Dazzu gehören: 2 Wohnzimmer, 1 Badstube sammt Backofen, 1 Keller, 1 Vorhaus, 1 Wehlfammer, 1 Küche und der ober dieser Gelegenheit befindliche Boden.
3. Die **Fleischbank** mit der Befugnis, jede Fleischgattung auszuführen. Dazzu gehören: 1 Wohnzimmer, 1 Küche, 1 Keller, der ober dieser Gelegenheit befindliche Boden, 1 geräumiger Hof sammt einem darin befindlichen Garten, dann eine gemauerte Stallung auf 12 Stück Vieh, ein Heuboden und eine Schlachtbank.

Pachtliebhaber mögen, mit einem Reuegeld von 50 fl. versehen, am **9. März 1885**, Vormittags 9 Uhr, in der Waisenhaus-Amtskanzlei zur Licitations erscheinen, wo früher auch die näheren Bedingungen ersicht werden können.

Ersther der Realitäten haben vom Tage der Licitations gerechnet, innerhalb 3 (drei) Wochen sichere und hinlängliche Caution zu leisten.

Hermannstadt, am 23. Januar 1885.

Die Direction des königl. kath. Theres. Waisenhauses.

**Orden, Adel, Medaillen, Consul., Hoflief., Dipl. allr Art, discret und reell vermittelt.**

Nichtanonyme Offerte unter „N. R.“ befördert pro 1885/86 jederzeit das **Central-Annoucen-Bureau** in Breslau, Ohlauerstraße 84. 7 kr. Retourmarken beizulegen. [55] 1-1

**Durch Kampf zum Sieg!**

Trotz allerlei Anfechtungen ist der **echte Anker-Pain-Expeller** heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Kaufende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen **Gicht** und **Rheumatismus** nichts Besseres gibt, als den **echten Pain-Expeller!** Darum kann mit Recht zu einem Versuch gerathen werden. Preis 40 und 70 kr. Vorräthig in den meisten Apotheken.

F. Ad. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Rifkaplatz 7. [56] 3-6

**Für Siquar-Erzeuger Hotels Kaufleute etc.**

Behufs Erzeugung **sammlicher Liqueure** von **ausserordentlicher Feinheit** empfehle ich eine **neue praktische Methode.** Prospekt u. Preislisten gratis und franco.

**Carl Philipp Pollak,**  
Essenzenfabrik.  
PRAG, II. Klementensasse 3.  
[796] 19-20

**Ein seit Jahren thätiger practischer Jurist**

mit **Advocaten-Diplom**, der drei Landesprachen vollkommen mächtig, sucht **Verständigung** in jeder Art von **Concepts**, oder **Uebersetzungsarbeiten**, oder **Vorbereitung von Suiten** in den Staatsprüfungen. — Geneigte Anträge werden erbeten unter „S. Z. L.“ poste restante, Hermannstadt. [56] 1-2

**Beamte, Lehrer etc.,**

sowie überhaupt **Standespersonen**, welche in **besseren Kreisen** Zutritt haben, finden durch den **provisionarischen Verkauf** eines sehr feinen **Consumartikels** lobnenden Nebenverdienst. **Gesl. Offerten** sub „Consum“ befördert die **Annoucen-Expedition Heinrich Schalek**, I., Wollzeile 14, Wien. [6] 3-8

**Egalisir-Drehbänke,**

**Bohrmaschinen, Hobelmaschinen etc.,** neuester Construction am Lager bei **F. REITBAUER,** Wien, II., Nordbahnstrasse 5. **Illustrirter Preis-Courant franco.** [38] 2-11

**Passagierbeförderung**

nach **AMERIKA**

zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten kais. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** in **BREMEN**

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

in

**Der Wahrheit gemäss**

verdanke ich einzig und allein dem **Mathematiker Herrn Professor Rudolf v. Orlicé, Berlin SW., Friedrichstrasse 21,**

**mein Terno von 2400 Gulden.** Jetzt werde ich **Meister** und heirate meine arme liebe **Marie.** **Karlsbad.** **Anton Pfau,** Klemperergasse.

**Jede Anfrage** wird vom **Professor Rud. v. Orlicé, Berlin SW., Friedrichstrasse 21,** franco beantwortet und seine **Terno-Gewinnliste, sowie Lotto-Kalender** pro 1885 gratis eingesendet. [23] 2-3

**Anzeige.**

Ueber **mehrfache Aufforderung** habe ich mich entschlossen, wieder einen **Course zur Erlernung der einfachen und doppelten Buchführung, kaufmännisches Rechnen und Correspondenz für Damen** zu eröffnen und erlaube mir, hiemit **höflichst mitzutheilen**, daß die **Vorlesungen** am **1. Februar 1885** beginnen können.

Anmeldungen werden entgegengenommen und nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt im **Tapissier-Geschäft**

**J. S. Winkler,**

Heltanergasse 12,

durch **Josefine Sterzing.**

Elegantes, reichhaltiges und **billigstes** Familienblatt für Salon und Haus.

**Illustrirtes Wiener Journal.**

Preis ganzjährig fl. 3.—, halbjährig fl. 1.50 o. w. Erscheint jeden Sonntag.

**Zu Probe-Abonnements** ladet ein die Administration, Wien, I., Bräunerstrasse 2 (Grabenhof).

**Preis-Ausschreibung.**

In immer erfreulicher Weise beschäftigt sich allenthalben die **Anteilnahme** und die **Beihilfe** des Publicums an dem **Gelingen** und dem **Wachsen** unserer **Blätter**. So geht uns aus **Abonnentenfreis** ein **Vorschlag** zu, den wir mit **Bestürzung** acceptiren. Es betrifft dies die **Ertheilung** einer **Ehrenpreise** an **bevorzugte** und **bekanntesten** dem „**Wiener Illustrirten Journal**“ neue **Götter** zuzuführen. Wir setzen demnach für die **erwähnten Förderer** unseres **Blattes**

**drei Ehrenpreise**

als **ersten Preis** die Summe von **Hundertfünfzig Gulden ö. W. baar**

für **Denjenigen**, der uns bis **15. Februar a. o.** thätiglich die **nachweisbar größte Zahl** von **neuen Abonnenten** überweist;

als **zweiten Preis** den Betrag von **Hundert Gulden ö. W. baar**

Denjenigen, der bis **dahin** die **zweitgrößte Zahl** von **Abonnenten** uns übermitteln, und

als **dritten Preis** den Betrag von **Fünfzig Gulden ö. W. baar**

an **Denjenigen**, der uns die **drittgrößte Zahl** von **Abonnenten** zuschickt.

Und endlich **gewähren** wir **allen** **Denen**, die uns bis zu dem **erwähnten Termin** mindestens **zehn Abonnenten** einfinden, **ein Frei-Abonnement**

auf die **Dauer** eines **Jahres**. Als **äußerster Termin** der **Betheiligung** an diesem **Wettwerden** ist, wie **erwähnt**, der **15. Februar d. J. incl.** festgesetzt.

Die **Ueberweisung** der **erworbenen Abonnements** hat unter der **Bezeichnung** „**Preis-Concurrenz**“ entweder per **Postanweisung** oder in **recommanidtem Gelbbrief** in **Daarem** zu erfolgen.

Die **Namen** **jämmtlicher** **Einfender** werden zur **Ermöglichung** einer **genauen** **Controle** nach der **Reihenfolge** ihres **Einlangens** mit **Angabe** der **genauen Zahl** der von ihnen **überlieferten Abonnements** in der **Nummer** vom **22. Februar** des „**Wiener Illustrirten Journals**“ veröffentlicht, in welcher auch die **Namen** und **Adressen** der **Gewinner** der **ausgezeichneten Preise** zum **Abdruck** gelangen. Die **Preise** selbst werden diesen am **selben Tage** **baar** und **franco** **zugefandt**.

Zur **regen** **Betheiligung** an diesem **Preiswettbewerb** ladet **höflichst** ein die **Administration** des **Wiener Illustrirten Journals,** Wien, I., **Bräunerstr. 2 (Grabenhof).**

[45] 2-3

**Mariazeller Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens

und **unübertroffen** bei **Appetitlosigkeit, Schwäche** des **Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung** von **Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Kopfschmerz** (falls er vom **Magens** herührt), **Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung, Ueberladung** des **Magens** mit **Speisen** und **Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.**

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in **Hermannstadt** bei **August Teutsch**, „Apotheke zum **Löwen**“; **Karl Müller**, Apotheker; in **Bistritz** bei **J. Keresztes & Comp.**; in **Dees** bei **Paul v. Roth**, Apotheker; in **Diosó-Szent-Márton** bei **A. Weber**, Apotheker; in **Fogarasz** bei **Johann P. Hermann**, Apotheker; in **Karlsburg** bei **Josef Nagy**, Apotheker; **Jul. Fröhlich**, Apotheker; in **Klausenburg** bei **Johann Biró**, Apotheker, **Dr. Georg Hintz**, Apotheker; **Nik. v. Székely**, Apotheker; in **Kronstadt**: „Apotheke zur **Hygiea**“ des **Eduard Kugler**; „Apotheke zum **goldenen Löwen**“ des **Friedr. Stenner**; „Apotheke zur **Hoffnung**“ des **Carl Schuster**; „Apotheke zur **Hoffnung**“ des **F. Jekelius**; in **Marienburg** bei **J. Fr. Folberth**, Apotheker; in **Maros-Vásárhely** bei **Daniel Bernády**, Apotheker; in **Mühlbach** bei **J. Ludwig Binder**, Apotheker, und **J. C. Reinhardt**, Apotheker; in **Nagy-Enyed** bei **J. Kovács**, Apotheker; in **Reps** bei **Ernst Wolff**, Apotheker; in **Schässburg** bei **J. H. Weber**, Apotheker; in **Szász-Régen** bei **Joh. Schaser**, Apotheker; in **Székely-Keresztur** bei **J. Jäger**, Apotheker; in **Székely-Udvarhely** bei **A. Koncz** v. **Nagy-Solymsi**, Apotheker; in **Szepe-Szent-György** bei **Csutak Péter** és **fia**, in **Zalathna** bei **S. Mihelyes**, Apotheker; in **Zilah** bei **Samuel Weiss** und **Gustav Ungar**, Apotheker; — in **Pest** bei **Josef v. Török**, Apotheker; in **Agram** bei **Sigm. Mittlbach**, Apotheker; in **Lemberg** bei **Sigm. Rucker**, Apotheker, in **Reps** bei **Eduard Melas**, Apotheker.

**Centralversandt: Apotheker C. Brady,** Kremstier, Mähren. [5] 1

**Wanneschwäche, Nervenkrankheiten, geheime Jugendünden und Ausschweifungen.**

**Dr. Wrün's PERUIN-PULVER**

(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das **Peruin-Pulver** ist **einzig** und **allein** **dazu geeignet**, um jede **Schwäche** der **Zeugungs-** und **Geburts-theile** zu **beheben** und so **beim** **Manne** die **Impotenz** (**Wanneschwäche**) und bei **Frauen** die **Unfruchtbarkeit** zu **beseitigen**. Auch ist das **Peruin-Pulver** **unfehlbar** bei **durch** **Säfte** und **Blutverlust** **entstandenen** **Entkräftungen** und **namentlich** bei **durch** **Ausschweifungen, Onanie** und **nächtlichen** **Vollutionen** (als **alleinige** **Ursache** der **Impotenz**) (**Wanneschwäche**) **herbeigeführten** **Schwachzuständen**; **ferner** gegen **alle** **Nervenkrankheiten**, wie: **Sinneschwäche, Schwinden** der **Körperkraft, Schmerzen** im **Kreuz** und **Rückgrate, Brust- und Kopfschmerzen, Migräne, Mattigkeit, Gemüthsverfinnung, barmüthige** **Verstopfung, nervöses** **Zittern** an **Händen** und **Füßen, Blutarmuth** etc. — **Alle** **oben** **angeführten** **Krankheiten** werden **durch** **kein** **anderes** **bis** **nun** **in** **der** **Heilkunde** **bekanntes** **Mittel** **so** **sicher** und **vollkommen** **geheilt**, als **durch** **Dr. Wrün's** **Peruin-Pulver**; für **Unschädlichkeit** wird **garantirt**. [1041] 9-20

Preis einer **Schachtel** sammt **genauer** **Beschreibung** 1 fl. 80 kr.

**General-Agent** in **Wien**: **Al. Gischner**, dipl. Apotheker, II., **Kaiser Josefstraße 14.**